

Neuer Himmel, neue Erde — und was ist mit den bisherigen? Über sie heißt es drei Verse vorher: *„Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden nicht mehr zu finden sein.“* Das ist krass! Also alles vorbei! *„Nicht mehr zu finden“*, sagt der Bibeltext. Ist das die christliche Zukunftsperspektive? Ist das die christliche „Hoffnung“?

Das wäre uns nicht einmal fremd, denn in unserer Zeit sind apokalyptische Weltuntergangsszenarien ja durchaus en vogue! Man kann ihnen gar nicht mehr entgehen; nicht nur Aktivisten und Medien verbreiten sie permanent. Bis hinein in die nationale und internationale Politik sind sie ständig präsent. Vielen Menschen macht das Angst. Manche halten es mittlerweile sogar für verantwortungslos, Kinder in die Welt zu setzen. Wenn doch eh alles kaputt geht ... . Andere rufen verzweifelt dazu auf, die Welt zu retten — und scheitern an der Realität. Der Monatspruch setzt sowohl einer fatalistischen Lähmung als auch einer ungestümen Weltrettungsmanie eine nüchterne Hoffnung entgegen: *„Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“*.

Christen geraten nicht in Panik; sie warten nicht auf den Weltuntergang! Sie warten auf ihren Herrn, Jesus Christus, und sie nehmen Gottes neue Welt in den Blick, *„in der Gerechtigkeit wohnt“*. Das Wissen um die Endlichkeit der Schöpfung führt sie also weder in Resignation noch in verzweifelten Aktivismus, sondern in eine nüchterne Zuversicht, weil sie wissen: Was wir hier sehen, ist nicht alles. Gott ist größer, und er bereitet uns eine Zukunft jenseits unserer bisherigen Erfahrung.

Doch worauf stützt sich Petrus, wenn er diese große Zukunftsvision entwirft? *„Nach seiner Verheißung“*, sagt er. Es ist also keine eigene Idee, die er hier entfaltet, sondern ein Versprechen Gottes. Schon im Buch Jesaja heißt es beispielsweise: *„Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird“*. Mit anderen Worten: Gott hat es versprochen. Das genügt. Denn was Gott verspricht, das tut er auch. Deshalb ist nicht angstvolles Harren und Entsetzen angesagt, sondern freudige Erwartung; Freude über das, was Gott tut. *„Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe“*, fährt Jesaja fort. So geht christliche Hoffnung!

Aber es gibt noch einen tieferen Grund für die neue Schöpfung. Der liegt im Zustand unserer Welt. Diese Welt war gut, sogar *„sehr gut“* (1. Mose 1,31), als Gott sie schuf. Aber sie ist es nicht mehr, wenngleich noch immer die Schönheit und Genialität der ursprünglichen Schöpfung hindurchschimmert. Man muss nicht Christ sein, um zu sehen: Unrecht, Brutalität, Eigensucht, Unmäßigkeit haben überhand genommen, der ethische Maßstab scheint verloren gegangen zu sein. Lang ist die Liste der Verfehlungen, die im Zusammenhang des Bibeltextes genannt werden. Die Gerechtigkeit bleibt auf der Strecke. Deshalb wird der Ruf nach Gerechtigkeit gerade heute immer lauter. Doch Recht kann man nicht auf Unrecht aufbauen. Das Unrecht muss weichen, es muss „gerichtet“ werden, damit „Gerechtigkeit“ werden kann. Genau das ist der Hintergrund unseres Monatspruches: Gott wird die alte Welt des Unrechts richten, sie muss weichen: *„... wird nicht mehr zu finden sein“*. Doch das ist nicht das Ende. Gott wird eine neue Welt schaffen, *„in der Gerechtigkeit wohnt“*.

Was ist also neu an der neuen Welt? Die Gerechtigkeit! Nichts anderes wird erwähnt. Allein die Aussicht auf Gerechtigkeit genügt Gott offenbar, um das Alte zu verwerfen und eine neue Welt zu erschaffen! Und Gerechtigkeit meint hier nicht Rechtfertigung, sondern das Rechte zu tun. Wie wäre es, sich schon jetzt an die Gerechtigkeit zu gewöhnen? *„Darum, ihr Lieben, während ihr darauf wartet, seid bemüht, dass ihr vor ihm untadelig und im Frieden gefunden werdet“* (Vers 14).